

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 1

Artikel: Land der Gastfreundschaft : Rosinen aus einer Griechenlandreise
Autor: Luchsinger, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



LAND DER

GAST-FREUNDSCHAFT

ROSINEN AUS

EINER GRIECHENLANDREISE

Von Martin Luchsinger

DER erste Grieche, den wir kennenlernten, war unser Kabinennachbar auf dem Schiff von Brindisi nach Piräus. Seine Deutschkenntnisse beschränkten sich auf «Wie geht es Ihnen?». Diesen einen Satz brachte er aber gebührend zur Geltung. Wohl ein dutzendmal im Tag tönte es uns auf unsern Streifzügen im Schiffskörper lebenswürdig, in weichem Tonfall entgegen: «Wie geht es Ihnen?» Dies belustigte uns sehr; einmal ins Land eingedrungen, merkten wir aber bald, daß dies die alltägliche Formel der griechischen Sprache ist. Überall, auf der Straße, im Kaffeehaus, natürlich mit Ausnahme der großen Städte, fragt jeder einen jeden, den Unbekannten, selbst den Landesfremden, auf ebenso selbstverständliche Weise wie den ältesten Freund: «Ti kànete, kallà?» Und bald riefen auch wir, munter wie die Griechen, den Entgegenkommenden zu: «Ti kànete, kallà?» woraus die Angesprochenen schlossen, wir beherrschten die griechische Sprache, und uns gleich mit



einer Flut von Fragen überschwemmten, bis wir unsere Sprachkenntnis eingestanden.

Lange dauerte es allerdings nicht, bis wir merkten, daß alle Griechen gewissermaßen nach demselben Fragebogen ihre Neugierde zu stillen suchten: Woher kommst du? Welche Nationalität hast du? Wie heißest du? Bist du Christ? Hast du eine Frau? Kinder, wieviel? Wohin gehst du? Lebt dein Vater noch? Seid ihr Brüder?

So erschloß sich uns die griechische Sprache Schritt für Schritt auf die natürlichste und einfachste Art, wie auch der Charakter dieses neugierigen, aufrichtigen und fröhlichen Volkes.

*

BEI dem Worte «Schweiz» stieg den meisten Griechen die Ahnung von irgend etwas phantastisch Schönem auf.

In Aràchowa, einem Bergdorf am Fuße des Parnaß, schwärmte ein graubärtiger Alter: «Ach ja, die Schweiz», und ein verklärter Ausdruck legte sich über seine Züge, «die Schweiz ist doch das schönste Königreich auf Erden!»

«Aha, aus der Schweiz», sagte ein Gastwirt auf Kreta, «gerade vor zwei Wochen waren Schweizer hier, aus — warten Sie mal, wie hieß denn die Stadt —, ja, natürlich, aus Stockholm.»

*

AUCH der schneidige Polizeiwachtmeister in einem armseligen kretischen Fischerdörfchen hat nur vage Vorstellungen von der weiten Welt. Zwar war er hocherfreut, daß zwei Fremde in seinem Revier abgestiegen waren und er endlich wieder einmal seine Amtsgewalt erproben konnte. Er ließ uns zu sich kommen und forderte unsere Ausweispapiere. Längere Zeit blätterte er dann in unsern guten Schweizer Pässen, strich sich den imposanten schwarzen Schnauz (der Stolz eines jeden Griechen!), runzelte bedenklich die Stirne, schien etwas zu suchen und nicht zu finden. Dann malte er säuberlich die ihm ungewohnten Buchstaben unserer Namen auf einen großen, weißen Bogen.

Nachdem diese Anstrengung hinter ihm lag, erhellte sich seine Miene plötzlich. Er stand auf, warf noch einen letzten Blick auf unsern eidgenössischen Ausweis, dann gab er uns diesen zurück, klopfte uns wohlwollend auf die Schultern und sagte: «So, so, ihr seid also Amerikaner.»

ER folgte uns dann, um auch unser Zelt in Augenschein zu nehmen, welches schon von der halben Bevölkerung umringt war. Um die Neugierde der Zuschauer zu befriedigen, kochten wir Maggi-Ochsenschwanz-Suppe auf unserm Primuskocher. Nach eingehender Untersuchung des merkwürdigen braunen Pulvers, welches wir da ausgepackt hatten, stellte der Polizist mit sichtlichem Stolz auf seine Kenntnisse fest: «Kaffee.» «Suppe», entgegneten wir. Dröhnendes Lachen; nein, so läßt sich nicht einmal die griechische Polizei foppen: Ein braunes Pulver ist keine Suppe!

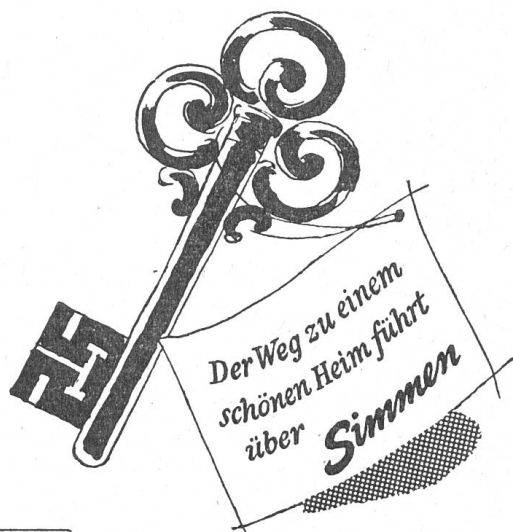
Als es dann doch zur Suppe geworden war, billigte er uns zwar Hexenkünste zu, konnte aber dem fremdländischen Zeug doch keinen Geschmack abgewinnen.



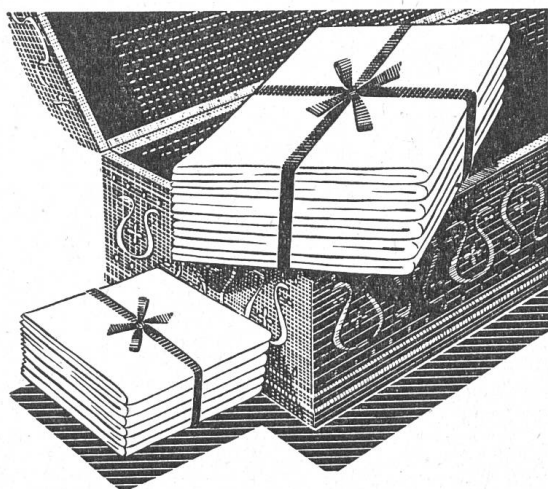
EINIGE schwere Regentropfen verjagten die ganze Gesellschaft ins Kaffeehaus. Bald brach ein heftiges Gewitter los. Die Leute schauten strahlend in den prasselnden Regen hinaus, den ersten seit zehn Monaten. Uns war weniger gemütlich: Gelbe reißende Bäche waren überall entstanden und sprudelten dem Meere zu, und unser Zelt stand fünf Meter vom Meeresufer entfernt.

Besorgt eilten wir nach dem Unwetter an den Strand, in dem sich kleine Runsen und Seen gebildet hatten. Zwar hatte das Schweizer Qualitätszelt der Dusche standgehalten, doch von allen Seiten drohte Wasser hineinzulaufen. Ratlos drehten wir uns um — und sahen aus allen Häusern Männer mit Schaufeln und Pickeln hervorkommen. Fünf Minuten später kamen wir uns wie Aufseher in einem Arbeitslager vor. Rund um unser Zelt wurden unermüdlich Gräben geschaufelt, Abzugrinnen freigelegt, Dämme errichtet; wir selbst durften keine Schaufel berühren!

Wie konnten wir den Leuten danken! Geld nahmen sie nicht an; so beschlossen wir, am Abend ins Kaffeehaus zu gehen, wo wir sie unfehlbar Karten spielend und Kettelchen schlenkernd bei einer Limonade oder einem Täßchen türkischen Kaffees treffen und ihnen dann eine Runde zahlen würden. Wir fanden sie dann dort auch wirklich. Als diese aber unsere Absicht errieten, da hatten sie plötzlich



Traugott SIMMEN & CIE. A.G. Brugg/Aarg.,
Möbelwerkstätten, Zürich, Uraniastrasse 40
Lausanne, 47, Rue de Bourg.



*Das Beste ist auf lange Sicht das Billigste!
Verlangen Sie für Ihre Aussteuern und
Hauswäsche unverbindliche Offerten von der*



Wir beraten Sie ohne Kaufzwang

keinen Durst mehr. Unverrichteter Dinge mußten wir abziehen; wir klatschten in die Hände, um dem Wirt anzuzeigen, daß wir zahlen wollten. Da rief dieser: «Schon bezahlt, schon bezahlt.»

Wir standen vor der geschlossenen Front griechischer Gastfreundschaft!

*

DIE Zahl der Neugierigen vor unserm Zelt schwankte stets zwischen 15 und 25 Menschen. Natürlich waren wir bestrebt, möglichst versteckte Lagerplätze zu finden, um unsere Anwesenheit wenigstens so lange geheimzuhalten, bis wir uns eingerichtet hatten. Doch die Schuljugend mit ihren altmodischen, goldbetreßten Mützen folgte uns jeweilen von unserer Ankunft an, und nicht lange ging es, bis sich die Neuigkeit im Dorfe herumgesprochen hatte. So bot sich denn uns immer dasselbe liebevolle Bild: Die Kinder wälzten sich quietschend auf unserer Luftmatratze, die Männer vergnügten sich mit unserer Taschenlampe, und die Frauen schauten aus respektvoller Distanz unsern Kochkünsten lachend zu.

*

MAN hatte uns in der Schweiz das größte Mißtrauen gegen die Griechen eingefloßt. So wagten wir anfänglich nicht, unser Zelt allein zu lassen. Um aber trotzdem unbesorgt weggehen zu können, kamen wir überein, ein Sicherheitsschloß zu kaufen. Daß dies selbst bei virtuoser Handhabung der Zeichensprache Schwierigkeiten bieten würde, war einzusehen. Wir hatten uns aber ein deutsch-griechisches Wörterbüchlein angeschafft und fanden darin unter «Schloß» das Wort «palāti». «Ena palāti», verlangten wir in einem Laden, der solch eine Vielfalt von Waren führte, daß wohl auch das Gewünschte darunter zu finden war. Die Gegenfrage des Verkäufers: «Cartes postales?» brachte uns bereits aus dem Konzept. Wohl wieder einmal falsch ausgesprochen, dachten wir, und hielten dem Mann unser Wörterbuch unter die Nase. Da konnte er selbst lesen! Er las, grinste verlegen und breitete Souvenirartikel vor uns aus. Unser Glaube in das Wörterbuch war gebrochen.

Ich versuchte, ein Sicherheitsschloß zu zeichnen — vergebens. Meine Zeichnung hätte allerdings ebensogut eine Handtasche wie eine Sternwarte darstellen können. Ich

wandte mich zur Türe und deutete auf deren Schloß und da — wirklich —, weder eine Türe noch eine Türfalle kramte der Ladenbesitzer hervor, sondern ein richtiges Sicherheitsschloß mit Schlüssel! Diesen Erfolg hatte ich allerdings nicht meinen Suggestions- und Zeichenkünsten zu verdanken, sondern einzig der Findigkeit und ausgesprochen raschen Auffassungsgabe des Griechen.

Später ging uns auf, daß «palati» natürlich «Schloß» im Sinne von «Palast» bedeutet. Der Mann war also berechtigterweise erstaunt gewesen, daß wir bei ihm einen Palast kaufen wollten. Bald hatten wir auch unser Sicherheitsschloß wieder verloren, aber da hatten wir eingesehen, daß dies in Griechenland ein unnötiger Artikel ist.



BEI dem Andrang um unser Zelt und bei der ständigen Ablenkung war es uns völlig unmöglich, alle unsere ausgebreiteten Gebrauchsgegenstände im Auge zu behalten. Wir wußten, daß man uns leicht viele Dinge wegnehmen könnte, ohne daß wir es merkten. Wir wußten auch, welche Versuchung unsere Eßwaren, unsere praktischen Geräte und Kleidungsstücke für diese armen Leute gewesen sein müssen, und wir waren gefaßt, etwelche Sachen nicht mehr vorzufinden. Es wurde nicht das geringste entwendet! Im Gegenteil, stets wurden wir mit Äpfeln, Nüssen und Trauben geradezu überschüttet. Einzig eine Frau hat uns einmal gefragt, ob sie eine leere Konservenbüchse mitnehmen dürfe — dies wäre doch ein so praktisches Gefäß.

Und ein Bauer hat mir nachträglich geschrieben, er habe noch ein Handtuch von uns gefunden; ob er es mir nach Athen oder in die Schweiz schicken solle.

*

BEI all den unklaren Vorstellungen von der Schweiz ist doch eines bis in die hintersten griechischen Bergdörfchen bekanntgeworden: der Schweizer Jodel. Nie dauerte es lange, bis aus der Zuschauermasse die Aufforderung zum Singen an uns erging — eine Aufforderung, welche uns anfänglich arg in Verlegenheit setzte, sind wir doch beide keine begna-



Neu: *Maruba Chlorophyll*
SCHAUMBÄDER

Endlich vereint

die einzigartigen kosmetischen Eigenschaften des auf pflanzlicher Basis hergestellten

Maruba-Schaumbades und die lebendige Kraft des Blattgrüns!

Grün, mit Spezialetikette, ist das neue MARUBA-Schaumbad Fichten, welches wasserlösliches 100 % aktives Chlorophyll enthält.

Bekannt und berühmt ist die geruchvertilgende, reinigende und heilende Kraft dieses magischen Wunderstoffes der Natur, der nirgends wirksamer zur Geltung kommt als im herrlich nach Fichten duftenden MARUBA-Schaumbad.

Weitere MARUBA-Schaumbäder: Fichten, Lavande, Eau de Cologne, Rose und De Luxe Summerrain, das Schaum- und Schönheitsbad für höchste Ansprüche.

Flacons zu Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 24.75. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

Produits MARUBA S. A., Zürich

Schlankheits-Kur Helvesan-3

unschädlich, entfettet das zu dicke Fettunterhautgewebe und entwässert den Körper. Je länger Helvesan-3-Kräuterpillen (Fr. 3.65) wirken, umso größere Chance auf Erfolg. Trinken Sie dazu täglich «Helvesan-Gesundheits-Tee», Paket Fr. 2.35, erhältlich bei Ihrem Apotheker und Drogisten.

Heile heile Säge

Alte Schweizer Kinderreime, herausgegeben von

ADOLF GUGGENBÜHL

Entzückend broschiert Fr. 5.50



Gesunde Wärme
intensive Ausstrahlung
keine trockene Luft

mit dem ölfüllten FORSTER-Elektorradiator.
Er eignet sich für Übergangs- und Dauerheizung.

AKTIENGESELLSCHAFT HERMANN FORSTER ARBON

TELEPHON (071) 4 68 83

HERMES

Modelle
schon
ab
Fr.230.-



Schweizer Präzisionsfabrikat

HERMAG

Hermes-Schreibmaschinen AG

Zürich, Waisenhausstraße 2, Tel. 25 66 98

Generalvertretung für die deutsche Schweiz

deten Sänger. Am meisten Erfolg hatte stets «Mir Sänne heis luschtig», welches Lied wir mit schaurig-schönen Jodeleinlagen ausstatten. Den Text erfanden wir laufend. Zu den ohrenzerschmetternden Disharmonien mischte sich das vergnügte Beifallsgekreisch der Zuhörer, die ja nicht von einem mitteleuropäischen Musikempfinden belastet sind. Nach jeder Strophe bettelten sie im Sprechchor: «Singt weiter, singt weiter!» und wir jodelten, bis wir uns vor Lachen nicht mehr halten konnten. Unsere Bemühungen, auch sie zum Singen zu verleiten, scheiterten kläglich. Da wurden sie plötzlich still und lachten verlegen.

*

EINES Abends standen wir ratlos in einer Vorstadt von Iràklion, der größten Stadt Kretas. Wir wußten nicht, wohin uns wenden, um einen Zeltplatz und Wasser zu finden. Wir waren müde, der schwere Rucksack drückte, und die Dämmerung brach rasch herein. Ein alter Grieche kam des Wegs; «ti kànete, kallà?» und es folgte der übliche Fragebogen. Ziemlich unmutig gaben wir Antwort und bedeuteten ihm, wir möchten jetzt lieber schlafen. Da drehte sich der Bauer um, winkte uns zu kommen, führte uns in sein Haus und sagte: «Hier könnt ihr schlafen.» Gerührt dankten wir ihm und machten ihm verständlich, wir wären zufrieden, wenn wir in seinem Garten unser Zelt aufstellen dürften. Er willigte ein. Nach einer Weile brachte er uns einen Kessel voll der herrlichen großen rosaroten Trauben; Stühle wurden in den Garten geschleppt, die ganze Nachbarschaft machte es sich um unser Zelt herum gemütlich. Wir unterhielten uns angeregt: ein Wort Griechisch, ein Wort Französisch, eines Deutsch, unterstrichen und verbunden durch Zeichensprache, und wir verstanden uns herrlich. Die armen Leute schenkten uns Rosinen, Eier, Mandeln, Feigen, Oliven; übersüßte Konfitüre wurde aufgetragen, dazu zwei Gläser und eine Coca-Cola-Flasche voll Ouzo, des absinthartigen griechischen Schnapses. Immer wieder mußten wir abwechselnd anstoßen: «ja charà! Prosit!» Als vier Flaschen leer standen, holte Vater Leonidas seinen besten Tropfen aus dem Keller: etwas ganz Besonderes: 40tägigen Wein, welcher ganz süß duftete, aber einen fürchterlichen, an Azeton erinnernden Nachgeschmack hatte. Doch wie hätten

wir unsere Gastgeber enttäuscht, wenn wir ihr Festgetränk verschmäht hätten! Wir hielten den Atem an — hinunter — und beteuerten nach einem leeren Schluck: «kallà, kallà! — ausgezeichnet!»



OFT kamen unsere Freunde auf den Krieg zu sprechen, den sie ja an einem der entsetzlichen Kampfplätze erlebt hatten. Ihre weitgeöffneten Augen verrieten das Grauen, und aus ihren Worten sprach abgründiger Haß gegen die Deutschen, die «barbarische Nation», wie sich einfache Bauern oft ausdrückten.

In einem Kaffeehaus hielt uns ein Grieche anfänglich für Deutsche. Als sich der Irrtum herausgestellt hatte, entschuldigte er sich dafür nicht weniger als fünfmal!

Man muß diese Gesinnung begreifen, wenn man weiß, mit welcher Gastlichkeit die Griechen jeden Fremden zu empfangen gewillt sind, und wenn man weiß, mit welcher Grausamkeit die Deutschen hier gehaust haben, in Vergeltung der Tapferkeit ihrer Gegner.

Nichtsdestoweniger wird die deutsche Sprache mit kindlicher Freude nachgeahmt. So hat sich in der Volkssprache das Wort «extraprimastukaputzi» gebildet, welches der Grieche für etwas ganz Grandioses, Phänomenales, gewissermaßen als höchsten Superlativ anwendet und von dem er schwören würde, es sei deutsch.

Sprachlos aber waren wir, als wir bei der Besichtigung des Hauses unseres Freundes in Iràklion als Bettvorlage einen Jutesack mit Reichsadler und Hakenkreuz erblickten.

*

ZUM Abschied schenkte unser Gastgeber beiden eine nagelneue griechische Bibel. (Welch eine Auslage für den armen Bauern!) Umständlich machte er uns klar, was er damit bezweckte: Wir hätten doch bestimmt eine deutsche Bibel zu Hause. Indem wir nun in den beiden Büchern Wort für Wort miteinander verglichen, könnten wir Griechisch lernen. So würden wir uns noch viel besser verständigen können, wenn wir das nächstmal auf

Phoscalcin

Ihre Kinder gedeihen prächtig mit

Kindermehl
HUG
Phoscalcin

tausendfach erprobt!

ZWIEBACKFABRIK HUG MALTERS



Telefon (031) 2 15 71



Art. 4163 Modischer Trotteur in feinem Boxcalf-
leder m. leichter Swiss-Air-Crêpe-Sohle **Fr. 47.80**
Schuhfabrik WALDER & CO. AG, Brüttisellen (ZH)

Ihre Haut braucht
NIVEA



Unübertroffen
für Gesicht und Hände

Pilot AG., Basel

Besuch kämen, und dies sei doch hoffentlich schon nächstes Jahr!

Dann wurden über zwei Kilo der aromatischen Rosinen und ein Strumpf voll Mandeln in unseren Rucksäcken verstaut, und der alte Leonidas brach seine zwei schönsten Rosen und steckte sie uns ins Knopfloch.



DIESE echte, einzigartige Gastfreundschaft war unbezahlbar, ein Gegengeschenk wäre gar nicht angenommen worden. Aber eine riesige Freude konnten wir den Leuten bereiten, indem wir eine Fotografie von ihnen machten. Wenn sie unsere Apparate gewahrten, standen sie oft auffordernd still oder anerbieten sich geradezu: «Fotografier mich!» Wenn sie aber die Linse tatsächlich auf sich gerichtet sahen, erstarrten sie augenblicklich in heroischer Denkmalstellung und verunmöglichten damit eine Aufnahme.

Ein einzigesmal habe ich erlebt, daß diese Fotomanie durch einen noch stärkeren Charakterzug überwunden wurde. Ich hatte Anstalten getroffen, eine alte spinnende Frau aufzunehmen. Sie war sofort mit Feuer und Flamme dabei. Als ich aber, da sie sich an einem ungünstigen, schattigen Ort aufgestellt hatte, versuchte, sie an ein idyllisches Plätzchen in der Nähe zu locken, einen malerischen Winkel, belebt von Truthühnern und einem Eselchen, da kehrte sie mir in rasender Empörung den Rücken. Krachend schlug die Haustür zu.

Erst nach längerem Überlegen konnten wir das Rätsel lösen: Welche Zumutung ist es für einen Griechen, mit einem Esel auf dieselbe Foto gebannt zu werden! Obschon alle Griechendörfer von seinem Geschrei widerhallen, gilt der Esel als das verfehmteste Tier. Esel zu sagen ist einer der grössten Flüche. Wenn der Grieche genötigt ist, von seinem Esel zu sprechen, so sagt er nur «Tier» und entschuldigt sich auch gleich für diesen Ausdruck. «Wieviel kostet ein Tier, Entschuldigung, in der Stunde?» mußten wir fragen, wenn wir uns für einen Eselritt interessierten.

*

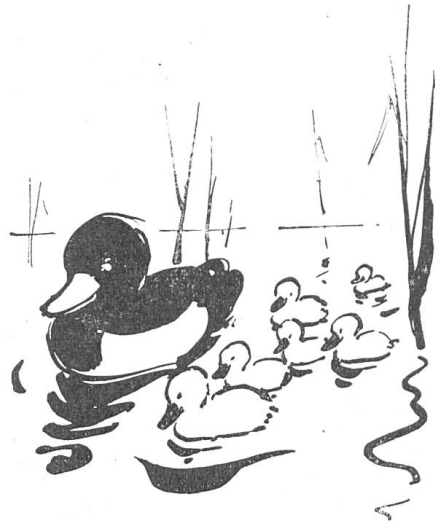
NACH dieser Episode war es das beste, unser

gemietetes Velo zu besteigen und das Dorf zu verlassen. Die beleidigte Frau hatte in der ganzen Nachbarschaft böses Blut gegen uns erregt.

Außerhalb des Dorfes winkten uns Velofahrern die Leute auf den Feldern überall fröhlich zu, und auf der Straße begegneten wir nur herzlich lachenden Gesichtern. In den Augen der Griechen war unser Unterfangen nämlich dasselbe, wie wenn (ins Schweizerische übersetzt) zwei Amerikaner auf dem Trotti-
nett von Zürich nach Winterthur reisen wollten. Das Fahrrad ist in Griechenland fast ausschließlich eine Jahrmarkts- und Sonntagsbelustigung für Kinder wie Erwachsene und wird sozusagen nie für praktische Zwecke verwendet. Unser gemietetes Modell, Marke «Bismarck», war denn auch dementsprechend altertümlich, und die Reise gestaltete sich trotz des Publikumserfolgs strapaziös: Führte die Straße aufwärts, so brachte uns die heiße Mittagssonne zum Schwitzen, ging es talwärts, so kamen wir noch mehr in Schweiß, denn der «Bismarck» hatte keine Bremsen.

*

In der Zukunft vertrauten wir uns wieder den normalen Verkehrsmitteln an, hauptsächlich den Überlandautobussen, hin und wieder auch der Eisenbahn, der schnellen und modernen Automotrice. Das Bähnchen von Pyrgos nach Olympia ist allerdings sehr alt und gebrechlich. Mühsam pufpte es dahin, bis es endlich auf offenem Feld stehen blieb. «Endgültig abgestanden», dachten wir und lehnten uns zum Fenster hinaus. Da sahen wir, wie der Lokomotivführer von seiner Maschine herabkletterte, den Bahndamm hinunterstolperte, einige Schritte ins Feld hinausmarschierte zu einem Quittenbäumchen, sich rasch die Taschen mit Quitten vollstopfte und eilig wieder zurückkehrte. Die Maschine zog eben wieder an, da ertönt ein Pfiff. Wir stehen wieder still, vom hintersten Wagen springt der Kondukteur, eilt den Bahndamm hinunter auf das Quittenbäumchen zu, reißt vier, fünf Quitten ab, stopft sie sich in die Taschen und kehrt gemächlich zurück: Die Reise kann weitergehen.



Als Hausfrau weiß die Mutter meist genau, was stark beschäftigt heißt von morgens früh bis abends spät; drum kommt bezüglich Qualität, weil sie an ihre Kinder denkt, ihr e i n Getränk oft wie geschenkt:

OVOMALTINE

NEU

*Die Weber-Corona
hat sich durchgesetzt!*

Immer mehr Raucher verlangen die neue Weber-Corona! Sie ist besonders leicht, von feinem Aroma, langer Brenndauer und in drei Preislagen erhältlich.

weber CORONA

10 Stück Weber-Corona leicht Fr. 1.60

5 Stück Weber-Corona 20 mild Fr. 1.—

5 Stück Weber-Corona 30 mild Fr. 1.45

Wenn Sie Corona verlangen, achten Sie darauf, dass es eine CORONA-WEBER ist, achten Sie auf die Weber-Markte!



WEBER SÖHNE MENZIKEN

DIE Höflichkeit dem Fremden gegenüber nimmt leider manchmal auch übertriebene Formen an. Als wir uns einmal anschickten, einen überfüllten Nachtbus zu besteigen, brüllte der Kondukteur einen zitterigen alten Mann barsch an und riß ihn von seinem Platz, um den «fremden Gästen» einen Sitz anbieten zu können. Dies war uns natürlich höchst unangenehm, und wir protestierten. Doch der Kondukteur drückte uns einfach auf die freigemachten Sitze, während der Alte sich, ohne die geringste Empörung zu zeigen, in sein Schicksal ergab. Mit raffinierter Ausnützung jedes Zentimeters konnten wir dann für alle drei Platz schaffen, worüber der Alte überglücklich war und uns beiden eine Handvoll Nüsse schenkte.

*

UND alsbald entwickelte sich das vergnügliche Gespräch. Ein Mitreisender rühmte seine Uhr als unsern Schweizer Produkten hoch überlegen. Da schlug ich meine Uhr im Vertrauen auf die stoßsichere Qualität gegen die Wand und forderte ihn auf, es mir gleichzutun. Alles lachte, und der Mann erklärte sich zu einem Tausch bereit! Daß die Schweizer Uhr unerreichbar ist, war damit wieder einmal bewiesen. Immerhin mußte ich sorgfältig verheimlichen, daß sie aller Garantie zum Trotz ihren Lauf doch eingestellt hatte!

*

WIE immer kam das Gespräch bald auf die damals bevorstehenden Wahlen. Auch wir wurden um unsere Meinung gefragt. Überzeugt bekannte sich mein Freund zu General Papàgos: Die Hälfte der Reisenden erfüllte den Car mit Freudengeheul. Um die schweizerische Neutralität wieder herzustellen, erklärte ich Plastiras für meinen Favoriten:

Die andere Hälfte jubelte; unzählige Hände streckten sich mir entgegen.

Obschon nachher die Wahlen sehr eindeutig entschieden wurden, machten wir die Beobachtung, daß überall Leute aus beiden Parteien vertreten waren. Wo man ging, traf man vehement politisierende Männer, oft legten sich aber auch die Frauen energisch in die Diskussion. Wir waren Zeugen, wie ein Autobuschauffeur gleichzeitig seinen Wagen in vollem Tempo zwischen den Löchern einer Überlandstraße durchmanövrierte, sich eine Zigarette anzündete und, beide Hände verwerfend, General Papàgos gegen die Meinung seiner Passagiere verteidigte. So etwas bringt nur die unglaubliche Geschicklichkeit eines griechischen Chauffeurs fertig!



OFT mußten wir unsere Jodelkünste auch im Autobus zum besten bringen. Einmal durften wir dann doch Zuhörer sein und den griechischen Volksliedern lauschen, wie sie von allen Insassen eines Cars herzhafte gesungen wurden. Dies war am frühen Morgen des Nationalfeiertages zur Erinnerung des «Nein», welches General Metaxas dem Ultimatum Italiens 1940 entgegengeschleudert hatte. Wohl war dieser Gesang schrill und monoton, aber gleichzeitig packend, weil man in ihm die große, innige Heimatliebe dieser Menschen spürte.

*


DIESELBE Heimatliebe spricht aus dem Wort eines hohen griechischen Offiziers, welches wir, an einem Aussichtspunkt auf Korfu stehend, hören durften: «Dies ist der schönste Punkt der Welt!»

**Die
Schweizer Hausfrau
näht mit**



Mettler
FADEN
aus Rorschach

10



Eptinger

erfrischt herrlich

DEXION

WINKEL



Eine von 1000 Konstruktionsmöglichkeiten.

DEXION-WINKEL IST BARES GELD!

Vom Blumenständer zum Weekendhaus, vom Dossierschrank zum Großarchiv, vom Veloschopf zur Garage, vom Kleinrollwagen zum Förderband, vom Untersatz zur modernen Laboratoriumseinrichtung, vom Fässergerüst zum Weindepot, vom Warenschrank zur Lagerhalle, vom Dreitritt zum Sprungturm, vom Veloanhänger zum Lastwagengerüst, vom Feldbett zum Massenlager, vom Schutzgitter zum Bagerüst, von der Sitzbank zur Tribüne, vom Packtisch zum Speditionsmagazin ist jede Konstruktion aus DEXION-Winkeln möglich. Was immer Sie aus DEXION herstellen, ist rationell, zweckmäßig, übersichtlich, raumsparend, sauber – und erst noch billiger als alles andere. Das sind **allerhand gute Gründe** für die Verwendung von DEXION. Wenn Sie dann noch erwägen, daß der Zusammenbau so einfach ist, daß Sie ihn selber vornehmen können, daß mit DEXION zahllose Kombinationen möglich sind, daß damit auch der kleinste Raum, ja jede Ecke ausgenutzt werden kann, **das spricht für DEXION**. Wenn Sie selbst keine Zeit haben zur Selbstanfertigung, dann können Sie diese Arbeit ruhig einem beliebigen Handwerker anvertrauen. Sie werden feststellen, wie einfach und wie rasch so eine DEXION-Konstruktion zustande kommt. Bedenken Sie: **einen Schaff in einer knappen Stunde**. Aber selbstverständlich stellen wir Ihnen auf Wunsch ohne weiteres die nötigen Handwerker zur Verfügung, wie wir auch jederzeit bereit sind, Sie in DEXION-Fragen ausführlich zu beraten. – Und jetzt kommen wir zum Hauptvorteil des DEXION-Winkels: **Der Wert des DEXION-Winkels sinkt nicht!** Wenn Sie bisher einen Schrank, einen Tisch, ein Schutzgitter, ein Archiv kauften oder einrichten ließen, dann handelte es sich um eine Investition, die sich langsam zu amortisieren hatte. Denn ein Schaff blieb ein Schaff, eine Leiter eine Leiter, eine Garage eine Garage. Was, wenn durch irgendeine Änderung das gekaufte Objekt plötzlich überflüssig wurde? Sie konnten es abschreiben als glatten oder mindestens teilweisen Verlust. Oder wenn Sie verkleinern oder vergrößern mußten? Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, verbunden mit sehr hohen Kosten. **Die DEXION-Konstruktion aber ist wandlungsfähig!** In kürzester Frist läßt sich **jede DEXION-Konstruktion** vergrößern, verkleinern, **komplett umbauen!** Aus dem Verdeckgerüst eines Lastwagens können Sie ohne weiteres einen Sprungturm für Ihr privates Schwimmbassin konstruieren, und kein Mensch sieht es ihrem Dossierschrank an, daß das einmal ein Packtisch war. Mit anderen Worten: Der DEXION-Winkel behält seinen vollen Wert! Der DEXION-Winkel verliert seine Nützlichkeit nie! Der DEXION-Winkel ist immer soviel wert wie bares Geld!

ÜBERALL DEXION

20 Millionen Meter in 50 Ländern — $\frac{3}{4}$ Million Meter in der Schweiz verkauft

FORSTER & CO., BASEL 18, DREISPITZ, ZUFAHRTSSTR. XIV, TEL. (061) 34 24 68